
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 20/1 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.1.58100

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

kleineren flandrischen Märkte im 11. Jh., die sich um 1100 in der Abfolge zu einem rekonstruierbaren Jahreszyklus verdichtet, und weist den Grafen von Flandern bei der Marktentwicklung im 12. Jh. eine bestimmende Rolle zu. Léon ZYLBERGELD, *Les régulations du marché du pain au XIII^e siècle en Occident et l'«assize of bread» de 1206–1267 pour l'Angleterre* (S. 791–814) stellt die Brotpreisverordnung des Königs Heinrich III. von England in den Mittelpunkt seiner Untersuchung.

Wolfgang PETERS, Köln

À propos des actes d'évêques: hommage à Lucie Fossier. Études réunies par Michel PARISSE, Nancy (Presses Universitaires de Nancy) 1991, 324 p.

Einer Pionierin auf dem Sektor des Einsatzes quantifizierender Methoden, der Initiatorin von »Le Médiéviste et l'Ordinateur«, ist von Mitarbeitern und Schülern eine Festschrift überreicht worden. Sie beginnt mit einem Werksverzeichnis von Mme Fossier, das den Schwerpunkt ihrer Arbeiten: Methode und Anwendung historisch ausgerichteter Informatik erweist. Der Band selbst resultiert aus einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit mehrerer Forschungsinstitute zum Zweck einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der Urkunden der französischen Bischöfe bis zum Jahre 1200.

Der Band zerfällt in zwei Teile: einmal werden Inventare aufgelistet und zum anderen wird anhand konkreter Beispiele vorgeführt, welche Auswertungs- und Erkenntnismöglichkeiten in diesen Privaturkunden liegen.

Jeannine BOGHEN verzeichnet die Bischofsurkunden von 1121–1200, die sich in der Bibliothèque Nationale befinden (S. 79–138). Zunächst werden die »fonds« der Bibliothek aufgelistet, was hilft, sich in den Beständen zu orientieren; es folgen in sich chronologisch nach Bischöfen gereiht die einzelnen Diözesen. So lassen sich klar durchlaufende Bestandserien, aber auch die Lücken der Überlieferung erkennen. Annie DUFOUR-MALBEZIN repertoriert die Bischofsurkunden vor 1200, die im Nationalarchiv liegen (S. 139–156). Gegliedert nach Kirchenprovinzen samt Diözesen, mit Verweisen auf vorliegende Editionen und Literatur ergibt sich eine klare Übersicht. Michèle COURTOIS, *Remarques sur les chartes des évêques, antérieures à 1121 et conservées dans les bibliothèques et archives de France. Étude d'un cas particulier: Téotolon, archevêque de Tours* (S. 45–77), wertet einen Urkundenbestand geografisch, chronologisch und vergleichend aus. Es läßt sich eine Zunahme der Urkunden seit der Mitte des 10. und eine Steigerung seit der Mitte des 11. Jhs. nachweisen, nicht zuletzt wesentlich durch den Investiturstreit ausgelöst. Den Anhang bildet eine Liste, die chronologisch die Urkunden samt Aussteller und Empfänger, dazu die Provenienz enthält, was die Möglichkeit zeigt, einmal erfaßte Daten nach bestimmten Fragestellungen zu sortieren und für bestimmte Fragestellungen auszuwerten. Exemplifiziert wird das am Erzbischof von Tours: der Kanzleigebrauch läßt sich abheben, etwa von dessen Nachfolger im Amt. Michel PARISSE stellt an Beispielen aus Metz und Toul »Importance et richesse« der Bischofsurkunden heraus (S. 19–43). In einem Anhang (S. 41 f.) listet er die abgeschlossenen und laufenden Arbeiten über die Bischofsurkunden auf. Der Stand der französischen Forschung läßt sich mit einem Blick ablesen. Er betont den reichen Informationsgehalt der Urkunden zu Kirchen- und Klosterreform, zur Frühgeschichte der Städte – etwa durch Privilegien der bischöflichen Stadtherren –, zu den Pfarreien, der kirchlichen Rechtsprechung und Rechtsetzung. Zugleich lassen sich Fälschungen aussortieren, deren Zeitpunkt wie deren Motive erschließen – hier scheinen die Zeiten um die Wende vom 11. zum 12. Jh. eine Hochblüte gesehen zu haben. Laurent MORELLE stellt Geoffroy den Bischof von Maines (1104–1115) nach dem Ausweis seiner Urkunden als »Gregorianer« heraus, zeichnet dessen Laufbahn vom Mönch zum Bischof nach, vergleicht Urkunden mit dessen Vita (S. 177–219). Dietrich LOHRMANN, *Autour d'un acte d'Henri, évêque de Beauvais, concernant trois granges de Froidmont [1159]*

(S. 161–167), zeigt an zwei Urkunden die Wirtschafts- und Territorialpolitik von Froidmont, samt deren Gefährdung. Claudine BILLOT porträtiert die Bischöfe von Chartres im 14. Jh. (S. 219–225). Ghislain BRUNEL handelt über bischöfliche Kanzleien und Urkunden im Norden Frankreichs während des 11. Jhs., erläutert Siegelgebrauch und deren Verbreitung, Formulare und Kanzleipersonal; Dependenz untereinander und von der königlichen und kaiserlichen Kanzlei (S. 227–244). Françoise GASPARRI handelt über die Kanzlei des Domkapitels von Paris zu Beginn des 12. Jhs. samt den dort angefertigten Fälschungen (S. 245–250). Joseph AVRIL beschäftigt sich mit der Teilnahme des Diözesanklerus an den bischöflichen Entscheidungen, der Rechtsetzung und -sprechung; besonders auf die Mitwirkung des Domkapitel scheinen die Bischöfe angewiesen gewesen zu sein (S. 251–263). Mit der Rolle der Archidiakone befassen sich die Artikel von Robert FAVREAU (über Saintes im 11. und 12. Jh.) und von Setsuko WATANABE (Langres zur gleichen Zeit); demnach war ihre Bedeutung in der besprochenen Zeit besonders groß, sie redigierten Urkunden, vertraten den Bischof im Gericht. Mit den neuen Gerichtshöfen des 13. Jhs. reduzierte sich ihr Rang zu einem bloßen Ehrentitel (S. 265–277–294). Olivier GUYOTJEANNIN, *Jurisdiction gracieuse ecclésiastique et naissance de l'officialité à Beauvais (1175–1220)*, handelt über Form und Verbreitung von Traditionsurkunden (S. 295–310). Den Band beschließt Guy LANOË mit einer Arbeit über Zustände und die Notwendigkeit einer Reorganisation der Kirche von Wessex, samt der dabei für notwendig gehaltenen Fälschung: »Le narratif de Plegmund« (que peut-on tirer des falsifications?) (S. 311–321).

Die Auflistung der Titel erweist eine Heterogenität des Inhalts, die vielleicht durch den Charakter einer »Festschrift« mitbedingt sein mag. Auf jeden Fall spiegelt sich die Breite der Auswertungsmöglichkeiten der Urkunden; die Notwendigkeit weiterer Arbeiten ist offensichtlich. Vielleicht sollten die Repertorien und die inhaltliche Auswertung stärker getrennt werden. Dabei ließe sich manches Exemplarische komprimieren, da es doch zu inhaltlichen Überschneidungen und zur Bestätigung von bereits Bekanntem – etwa bei den Archidiakonen – kam.

Lothar KOLMER, Salzburg

Papsttum, Kirche und Recht im Mittelalter. Festschrift für Horst Fuhrmann zum 65. Geburtstag, herausgegeben von Hubert MORDEK, Tübingen (Niemeyer) 1991, 420 p.

De vingt-trois articles dédiés à Horst Fuhrmann par ses disciples et collaborateurs des *Monumenta*, on pouvait attendre l'érudition mais aussi la curiosité intellectuelle, la critique de sources canoniques mais aussi l'éclectisme dans les sujets d'histoire ecclésiastique et la diversité des périodes prises en compte.

A tout seigneur, tout honneur: les décrétales pseudo-isidoriennes sont au rendez-vous, dont R. SCHIEFFER tire une étude et une édition de quatre lettres de Vitalien (668) sur un conflit ecclésiastique en Crète. Les canons, aussi: canons synodaux de la province de Mayence au X^e siècle (E. D. HEHL), canons du »roi Henri« en 1014 (M. WOJTOWYTSCH). Les faux, encore, et aussi grossiers que beaux: d'un apocryphe de Clément I^{er}, instituant douze vendredis de jeûne dans l'année (D. JASPER) à la fausse encyclique de croisade de Serge IV en <1010> (H. M. SCHALLER). Mais il était naturel que ce volume fît une large part aux problèmes de tradition, de transmission et de réappropriation, auxquels l'histoire de droit est maintenant si réceptive, nourrissant sa réflexion des stemmata comme des identifications de citations. Dans le domaine de la tradition manuscrite, G. SCHMIDT tire d'anciennes collections (Anségise et *Vetus Gallica* en tête) des exemples de scribes passifs ... ou trop intelligents pour ne pas aboutir à de graves contresens. Réception et réappropriation sont étudiées chez Gratien (place des canons mérovingiens dans le Décret: I. SCHRÖDER) comme chez Wibald de Stavelot (citations et réflexions juridiques dans ses lettres: T. REUTER). W. HARTMANN montre com-